

Ausdruck vom: Donnerstag, 28. Juni 2018 15:03:51

PC-Name: PC-GB03-TK1

Benutzername: Bibliothek.Email

LITTERA web.OPAC

https://alpenverein.web-opac.at/search?mode=a&q=&critCount=3&crit_0=sw&value_0=Frauen+Alpinismus&op_0=d

OPAC DAV Historisches Alpen... Index of /webOPAC Neuer Tab Alpenverein - Chanel... AVZ Deutscher Alpenverein... Wikipedia - Die freie E...

Meinhardtstraße 7-11
6020 Innsbruck
Tel. +43-512-587328-23
Fax +43-512-588842
office@alpenverein-ibk.at
http://www.alpenverein-ibk.at

Öffnungszeiten:
Montag 17:00 bis 19:00
Donnerstag 17:00 bis 19:00

Neu registrieren Anmelden

Alle Kategorien

- Bücher
- Zeitschriften
- Videos
- Audio CDs

Einfache Suche Erweiterte Suche Neu eingetroffen Stöbern Meine Ausleihen Meine Listen

Suche in allen Kategorien

Schlagwort Frauen Alpinismus

UND Medienart Zeitschrift

UND Systematik

Alle Felder leeren Ergebnis anzeigen

Sortiert nach:
Systematik, Haupttitel, Haupttitel, Ändern

Zurück zur Trefferliste Vorheriger Nächster

LITTERA
Software & Consulting GmbH
www.littera.eu

Leider kein Bild

2003
Öst

Zu Liste hinzufügen
Weiterempfehlen

Aus dem Kaukasus, Teil 2

Kuntze, Helene, 1911

Medienart	Zeitschrift
Systematik	2003 - Österreichische Alpenzeitung ÖAK
Interessenskreis	Kaukasus
Schlagworte	Bergsteigen, Ausfl. Bericht, Expedition, Frauen Alpinismus, Suga (4490m), Nachaschbita S-Gipfel (4300m), Zichgartichon (4136m), Nachaschbita N-Gipfel (4393m)
Verlag	
Jahr	1911
Altersbeschränkung	keine
Referenz	Seite 337
Zählung	1911 / 846
Verfasserangabe	Helene Kuntze
Sprache	deutsch
Bemerkung	AVZ
Sammelwerk	Dieses unselbstständige Werk ist Teil eines Sammelwerkes. Österr. Alpenzeitung 1911 / 846 (2003, Öst)

Leserbewertungen

Es liegen noch keine Bewertungen vor. Seien Sie der Erste, der eine Bewertung abgibt.
Eine Bewertung zu diesem Titel abgeben

© LITTERA Software & Consulting GmbH
Version 0.1 (Rev. 0)
www.littera.eu

LITTERA
Software & Consulting GmbH

15:03
28.06.2018



ORGAN DES ÖSTERREICHISCHEN ALPENKLUBS.

Geleitet von Hans Wödl.

Erscheint am 5. und 20. eines
jeden Monats.

XXXIII. Jahrgang.

20. November 1911.

Nr. 846

Aus dem Kaukasus.

Von Helene Kuntze in Kattowitz.

(Fortsetzung.)

Nachaschbita-Südgipfel (etwa 4200^m).

Nach einigen Tagen ungünstigen Wetters wurde am 29. Juli der Südwestgrat des Nachaschbita über die Südflanke in Angriff genommen. In mäßig schwerer Kletterei und auf guten Felsen erstiegen wir den von der Nachaschbitaalp aus sichtbaren hinteren Südgipfel. Hier erst wurden wir gewahr, daß ein noch höherer Gipfel weit hinaus nach Nordost liegt, zu dem ein endlos langer Grat führt. Wir kletterten nun noch einige Stunden auf den immer schwerer, steiler und exponierter werdenden Felsen über eine Reihe von Türmen und tiefen Scharten auf und ab, bald in die brüchigen Wände nach Osten ausweichend, bald wieder auf den Grat zurückkehrend. Ein Hagelschauer ließ uns plötzlich stillhalten und unsere Lage ins Auge fassen. — Der Grat hatte uns von Anfang an enttäuscht, denn immer wieder, wenn ein Gipfel erreicht war, stellten wir fest, daß er einen anderen, höheren deckte. Die Übergänge, Ab- und Aufstiege aber gestalteten sich immer schwieriger. Unsere Rucksäcke hatten wir unterhalb des Südgipfels zurückgelassen und waren ohne alle Nahrung. Die Kletterei aber mochte sich noch mit Gewißheit bis zum späten Nachmittag, wenn nicht länger, hinausdehnen. Ein letztes Mahnwort erhielten wir durch einen Donnerschlag und ein am Himmel aufziehendes Gewitter. Wir beschlossen, umzukehren und den höheren Nordwestgipfel zu anderer Zeit und auf anderem Wege zu ersteigen.

Zichgartichon (4131^m).

Nach vorangegangener Rekognoszierung fand uns der 2. August morgens um 2 U. 50 gerüstet vor dem Zelte und im Begriffe, den Zichgartichongletscher hinauf-

zusteigen. — Da, wo er sich als Rinne in den Südostgrat des Berges einzwängt, überschritten wir diese, um gleich darauf durch ein Couloir, das kaminartig verläuft, die Südostwand und damit den Südostgrat zu erreichen. Dieser, im unteren Teile Fels- und im letzten Schneeegrat, führte uns zum Gipfel, auf dem wir bereits um $1\frac{1}{2}$ Uhr standen. Schon jagten und segelten aber auch weiße Nebelstreifen und Wolkenfetzen von Süden herauf und beeilten sich, uns den so sehr ersehnten Einblick in den zentralen Kamm nach Westen zu verdecken.

Unser fiebrnder Dolmetsch mußte einen Beistand erhalten, und ich erwählte dazu einen jungen, gefälligen Osseten, der auch einige Brocken Russisch verstand. Bäterbeck Taimasow war sein Name; für uns aber hieß er kurzweg der „Prinz“, nachdem er am ersten Abend beim Lagerfeuer sich als Nachkomme eines grusinischen Fürstengeschlechtes ausgegeben hatte. Julian schenkte allerdings dieser Geschichte keinen Glauben. Für ihn war sie die Erfindung eines Arbeitsscheuen und Faulenzers, denn Bäterbeck hatte kurz nach jener Erzählung die erste eingesammelte Last Holz mit saurerer Miene herangeschleppt und voll sittlicher Entrüstung erklärt, daß diese gemeine Arbeit unter der Würde eines fürstlichen Nachkommens stehe und er sich ihr kein zweites Mal mehr zu unterziehen gedenke. Zuhause, in Kussu, wäre das Sache der Frauen, bekräftigte er verächtlich.

Entgegen Julians Zweifeln an Bäterbecks Abstammung gelang es mir festzustellen, daß vor langen Zeiten in Grusinen ein vornehmes Geschlecht namens Taimasow im Kampf gegen eine neue Dynastie wirklich verbannt worden war und sich in Ossetien niedergelassen hatte. Einen von ihnen, namens Nakar Taimasow, trieb die Sehnsucht in seine südliche Heimat zurück. Das bekam ihm schlecht, denn er wurde von seinen Feinden ergriffen und ins Gefängnis geworfen. Nakar aber gelang es, sich zu befreien und über einen großen Berg hinweg nach Kussu in Ossetien zu entkommen, wo seine Nachkommen noch heute ansässig sind. Der Berg aber, den Nakar Taimasow bei dieser Gelegenheit überschritten hatte, wurde nach ihm Taimasiwzik (3822^m) genannt.*

Sugantau (4490^m).

Nachdem wir am 4. August einen äußersten Ausläufer des südlichen Doppachgrates behufs Rekognoszierung erstiegen hatten, setzten wir uns am 5. August um 1 Uhr in Bewegung, um den Sugantau in Angriff zu nehmen. Voran schritt der „Prinz“, der durchaus einmal eine Bergtur mitmachen wollte. Im blassen Mondlicht huschte er in seinen kaukasischen Skarpettis lautlos wie ein Phantom über Felsen und Geröll dahin. Von Zeit zu Zeit verfiel der Nachtwind sich in seine bis an die Knöchel reichenden Rockschöße und blähte sie wie dunkle Segel. Die Eisaxt, mit der er nichts anzufangen wußte, hielt er wie eine Fahnenstange hoch vor sich hin und erinnerte viel mehr an einen begeisterten mittelalterlichen Kreuzfahrer, als an einen bedächtigen neuzeitlichen Bergsteiger.

Eine Anzahl ermüdender Moränen wurden gequert, ehe der Doppachgletscher erreicht war; wir brauchten dazu zwei Stunden. Unser leichtfüßiger Ossete mußte hier wegen seiner ungenügenden Beschuhung zurückgelassen werden. Wir aber nahmen die Richtung nach Norden gegen einen Paß, der das Massiv des Sugan von dem des Doppachtau trennt und auf der Nordseite zum Sugangletscher hinab-

* Siehe die Karten von Merzbacher, Freshfield und die russische Generalstabkarte.

führt. Etwas unterhalb des Bergschrundes, der den Aufstieg zu diesem Paß vermittelt und sich an der Flanke des Suganmassivs fortsetzt, wandten wir uns in der Ostflanke auf einer anfänglich nur schwach markierten, vielfach durch Schneehänge unterbrochenen Rippe aufwärts. Wiederholt traversierten wir dann unter Steingefahr nach links (Südwest) zu einer anderen Felsrippe, die nun ohne Unterbrechung, jedoch in höchst morschem Gestein, zum Gipfel führte. Und hier bemächtigte sich meiner zunächst eine große Desillusion, denn der Berg, den ich noch für unerstiegen gehalten hatte, war an dieser Stelle von einem Steinmann gekrönt. Aber gleichzeitig erwies es sich auch, daß wir noch gar nicht auf dem höchsten Punkte angelangt waren. Dieser, ein etwa 50—60 Meter höherer Schneegipfel, war vom Felsgipfel durch einen Schneeegrat getrennt, den eine große, alle Vorsicht beanspruchende Gwächte krönte. Wir erreichten ihn eine halbe Stunde später, kurz vor 10 Uhr. Zu gleicher Zeit enthüllte Mutter Natur eines ihrer größten Wunder vor unseren Augen und ließ uns einen unvergeßlichen Blick in das Herz des Großen Kaukasus tun. Wenig unter mir reckte sich aus einem riesenhaften Gletschermantel Giulchi heraus, der westlichste Ausläufer unserer Gruppe. Dychtau und Koschtantau hielten in unmittelbarer Nähe von ihm gewaltig und drohend Wacht. Ein Bergkoloß baute und türmte sich neben dem andern auf, wuchtig und massig als Gruppe, aber schroff, wild und jäh in den Einzelheiten. Ein Gletschermeer verlor sich im anderen und schlang seine weißen, blendenden Arme immer wieder um eine andere trotzige Berggestalt. Immer weiter und weiter schweifte das Auge über das lichte Chaos dahin, bis es am fernen westlichen Horizonte an dem Schneedom des Mingitau hoch im Gewölk die Grenze fand.

Eine Zeitlang waren wir in sprachloses Schauen vertieft. Erst die von Süden wieder einmal heraufzugeschobenen Schatten und Nebel störten uns auf. Ich zog die Orientierungskarte hervor. Die Nebel aber waren sehr viel schneller bei der Arbeit als wir und deckten neidisch alle Schönheit zu, noch ehe wir den kleinsten Teil der Gipfel mit Namen festzustellen vermochten. — „Name ist Schall und Rauch“ nach solchem Schauen, dachte ich und gab dem Drängen der Führer nach, die absteigen wollten. — Im Steinmann des unteren Felsgipfels fanden wir die Karten der Herren Gallo und Vittorio Sella vom 22. Juli 1896.*

Unser Abstieg war infolge des Einwirkens der Sonne auf die morsche Ostflanke des Berges in einer Weise bedroht, daß es uns immer ein Rätsel bleiben wird, wie wir, ohne wirklichen Schaden zu nehmen, einer unausgesetzten fürchterlichen Gefahr entronnen sind. Über vier Stunden bewegten wir uns zwischen den nimmer ruhenden Steingeschossen der steilen Bergflanke, unter Händen und Füßen den morschesten Fels und im übrigen noch durch das unaufhaltsame Abwärtsrutschen und Rasseln kleinerer und größerer Lawinen zur Rechten und zur Linken in atemloser Spannung gehalten. Weder meine Führer noch ich hatten jemals etwas entfernt Ähnliches in den heimatlichen Alpen erlebt.

Als wir endlich weit unten auf dem Gletscher in Sicherheit standen, suchten wir die breite Bergflanke noch einmal mit dem Zeißglase ab, um eine Korrektur an unserem Wege vorzunehmen. Jedoch die ganze Ost- und Südostflanke des Sugantau war unter der heißen Mittagssonne gleichsam in eruptive Tätigkeit geraten,

* Diese Herren hatten den Sugantau über den Sugantaugletscher und die Nordwestflanke erstiegen, jedoch nur den unteren Felsgipfel (persönl. Briefwechsel mit Herrn Sella vom Sept. 1909; siehe auch V. Sella u. E. Gallo: „Nel Caucaso Centrale“, p. 40—42; Bolletino del C. A. I. vol. XXX. Nr. 63.

und Steingeschosse, Schnee-, Eis- und Steinlawinen rasselten und polterten unausgesetzt zum Bergschrund hinab. Da kamen wir zu der Überzeugung, daß unser Weg noch der Übel kleinste gewesen war.

Unser Lager wurde von Zeit zu Zeit von Hirten und Dorfbewohnern aufgesucht. Pferdediebstähle bildeten gewöhnlich ihren Unterhaltungsstoff. Im übrigen aber versorgten sie uns mit allerhand Lebensmitteln. Eier, Hühner, Schafmilch und Kefir waren uns sehr willkommen. Ihr Maisbrot freilich, in dem ein weißer geschmackloser Käse eingebaken war, widerstand mir fast ebenso sehr, als ein essigsames bräunliches Getränk, das sie unter dem Namen „Bier“ abgaben.

In der Folge hatten sich zwischen den Dörflern und meinen Leuten Relationen gebildet. Dem älteren Schaller hatte es der kaukasische Hammel mit seinem Fettschwanz angetan, und er ging ganz ernstlich mit dem Gedanken um, diese Spezies im Wallis anzusiedeln. Der jüngere Führer, Rafael Lochmatter, spann zartere Fäden: An ihm wollte der spekulativ veranlagte „Prinz“ einen Kuppelpelz verdienen, indem er ihm seine Schwester zum ehelichen Gespons anbot. Was dem einen ein harmloser Scherz dünkte, betrieb der andere mit Eifer und heiligem Ernst, hinter dem natürlich die Geldgier lauerte. Als mich Julian, „der Schleicher“, von den Vorgängen in Kenntnis setzte, war es hohe Zeit, Boten zu senden, um die Reise der verschachtelten Braut mit ihrem Anhang in unser Lager aufzuhalten und Verlobung und Hochzeit für diesen Sommer unter allen Umständen abzubestellen.

Nachaschbitachon (4393^m).

Es war am 7. August, als wir um 3 U. 45 das Lager verließen, uns dem östlichen Gletscher zwischen Nachaschbita und Zichgartichon zuwandten und zum oberen spaltenreichen Teile dieses Eisstromes aufstiegen. Da drang von dem benachbarten Felsengrabe eine wundersame, weiche Melodie zu uns herüber. Wir stutzten, lauschten und zermarterten uns die Köpfe über die Urheber der süßen, lockenden Weisen, die sich in kurzen Pausen immer wiederholten und uns das morgendliche Geleite gaben. Götter wandeln nicht mehr auf Erden, und Pans Flöte lebt nur in der Sage noch. Woher also kamen diese süßen Töne, da hier kein Platz für Hirten war? — Plötzlich lösten sich in der nahen Felswand Steine los, die fallend immer größere Mengen mit sich rissen und unter furchtbarem Gepolter und Getöse zum Gletscher niedersausten. Gleichzeitig aber flogen mit schwerem, ängstlichem Flügel Schlag eine Anzahl großer, weißgrauer Vögel heraus, die verstört über den Gletscher hinweg das Weite suchten. Dies war des Rätsels Lösung. —

Ein vereister Steilhang, westlich von unserem Gletscher, der einige hundert Stufen zu schlagen gab, vermittelte den Übergang zum Ostgrate des Nachaschbita. Auf diesem erreichten wir erst einen Schneegipfel und schließlich über schwere, aber feste Felsen und eine tiefe Scharte hinweg den Hauptgipfel (4393^m); 1/2 11 Uhr. Jenseits desselben, im Südgrate, befand sich ein dritter Felsgipfel, der von gleicher Höhe als Punkt 4393 zu sein schien. Ich hielt mich verpflichtet, auch diesem noch einen Besuch abzustatten, und kam auf diese Weise zu einer äußerst flotten Kletterei. Der Abstieg erfolgte nach kurzer Rast auf demselben Wege, wobei wieder einmal die Steinfallgefahr, diesmal auf der zweiten Hälfte im unteren Teile, ganz bedeutend war.

Die Führer hatten die Freude an dieser Berggruppe verloren und drängten vorwärts. Ossetien und die Osseten imponierten ihnen nicht. Ein Bergvolk, das keinen

Wein genoß, und eine Gegend, die keinen Wein hervorbrachte, hatte für sie nicht die rechte Anziehungskraft und forderte zu große Entbehrungen. „Nix zu saufen“, rang es sich immer wieder weltenschmerzlich und höchst charakteristisch von Schallers Lippen. Wohl hatten wir ein Faßchen Rotwein von Wladikawkas mit uns genommen, aber noch ehe wir am Fuße der Berge anlangten, war es bereits geleert; „ausgeflossen“ sagten die Führer. Julian, der stets zu trösten verstand, rühmte Suanetien als ein Weinland ohnegleichen. Also wuchs die Stimmung für Suanetien, und da Suanetien den zweiten Teil meines Programmes bildete, nahm ich stillen Abschied von der mir lieb gewordenen Sommerfrische am Nachaschbita.

Das Zeltlager wurde abgebrochen, die Säcke gepackt. Wir überschritten zunächst den Stuluwzik-Paß (3348^m) und machten im Karaul in Balkar Station, um von hier aus einen der Gletscherpässe nach Suanetien zu überschreiten.

(Schluß folgt.)

Die neuen Turen in der Hohen Tatra im Jahre 1910.*

Mitgeteilt von Dr. Jenő Serényi in Budapest.

Zawratowa Turnia. Neuer Weg über die Schlucht des Zawrat. St. Tyrowicz, B. Uminowicz, S. Abgarowicz im Juli.

Zmarzła Przełęcz. Neuer Weg vom Puštatal. W. Kulczyński und M. Świerz am 13. Juli. (Taternik 1911. S. 12.)

Zamarła Turnia (ca. 2189^m). I. Erst. über die Südwand. H. Bednarski, J. Lesiecki, L. Loria und S. Zdyb am 23. Juli. (Zakopane, rocznik III. 1910. Heft 19. S. 4; Taternik 1911. S. 12.)

Granaty-Nordgipfel (2232^m). Neuer Abstieg ins Buczynowatal. H. Bednarski, J. Lesiecki und P. Kittay am 29. Juli.

Krivan (2496^m). I. Erst. von Nordwesten aus dem Kotlyntal. Z. Czerny, J. Czerwiński und Dr. St. v. Komornicki mit M. Marusz und St. Byrcyn am 29. August.

Hrubo-Grat. I. vollständige Überschreitung vom Triumetal. R. v. Komarnicki, R. Kordys und J. Maślanka am 29. Juli. (Taternik 1911. S. 36.)

Csorberspitze (2385^m). I. Abstieg nach Südwest. R. v. Komarnicki, R. Kordys und J. Maślanka am 28. Juli.

Hlinskaturm (2334^m). I. Erst. über die Ostwand. F. Kienast mit P. Spitzkopf jun. am 31. August.

Mittlere Mengsdorferspitze (ca. 2390^m). I. Erst. über die Nordwand. Dr. Gyula und Roman v. Komarnicki und Fr. J. Roguska am 5. August.

Zabi Mnich (ca. 2120^m). I. Erst. über den Nordgrat. H. Bednarski, J. Lesiecki, K. Piotrowski und M. Świerz am 15. September.

Froschseescharte (ca. 2440^m). Neuer Weg von Süden. M. Mondet, J. Kiss und Á. Virág am 19. Juni.

Martin-Roth-Spitze (2520^m). I. Erst. über den Südwestgrat. R. v. Komarnicki, R. Kordys und J. Maślanka am 26. Juli. (Turistaság és Alpinizmus 1911. II. S. 12.; Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereines 1911. S. 32; Taternik 1911. S. 13.)

Drachenwand (2364^m). Neuer Weg von Süden. F. Kienast, R. v. Komarnicki und Dr. W. Wanjura am 8. August. (Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereines 1911. S. 34.)

Eiserntorschneekoppe (Nordwestgipfel). Neuer Abstieg in das Entental. R. Kordys und J. Maślanka am 1. August. (Taternik 1910. S. 132.)

Kleine Kończysta (2475^m). Erster Abstieg nach Westen von der Scharte zwischen Eisseeturm und Kleiner Kończysta. R. Kordys und J. Maślanka am 2. August. (Taternik 1910. S. 133.)

* Jene Turen, die ohne Litteraturnachweis angeführt erscheinen, sind teils Privatmitteilungen, teils sind sie den Zusammenstellungen im „Taternik“, oder „Turistaság és Alpinizmus“ entnommen, und existieren über diese keine zum Studium geeigneten Berichte oder Aufsätze.